Sonnabend, den 28. Januar.

Thorner Zeitung.

Nro. 24. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

London, 27. Januar. Die Times erhält von Versailles v. 25. folgende telegr. Nachricht: Favre, gestern wieder aus Paris angelangt, übernachtete hier und hatte mit v. Bismarck heute eine lange Unterredung. Trochu hat abgedankt, statt seiner kommandirt Vinoy. Der Pöbel unternahm unter dem Ruf: Auf nach Berlin! und Ausfälle verlangend einen Aufstand, der durch die Truppen unterdrückt wurde.

Officielle Kriegs-Nachrichten.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Versailles, den 26. Januar. Die Armee Bourbaki's zieht sich auf Besançon am linken Doubs-Ufer zurück, verfolgt von einzelnen Corps der Süd-Armee. Verlust des Feindes wird bei seiner mißglückten Offensive gegen General von Werder auf mindestens 10,000 Mann geschätzt. Das Elend unter den zurückgebliebenen französischen Verwundeten und Kranken, welche ohne Hülfe und Verpflegung zurückgelassen wurden, ist überaus groß, die übrigen Corps der vom General von Manteuffel commandirten Süd-Armee haben die rückwärtigen Verbindungen der Bourbaki'schen Armee durch Besetzung von St. Vit, Quingrey und des Eisenbahn-Knotens von Mouchard unterbrochen; vor Paris nichts Neues.

von Podbielski.

Tagesbericht vom 27. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

Das völlige Mißlingen des Ausfalls vom 19. hat in Paris eine Bestürzung hervorgerufen, die, wie es in revolutionären Zuständen gewöhnlich ist, in eine leidenschaftliche Aufregung überging, die sich in den äußersten Entschlüssen Luft zu machen sucht. Die fieberhafte Stimmung, welche diesen Wechsel von Muthlosigkeit und revolutionärer Entzündung beherrscht, wird gewöhnlich vom Verdacht hervorgerufen und unterhalten. Und der Verdacht war schon seit längerer Zeit gegen den General Trochu thätig. Das pariser „Siécle" klagte z. B. am 11. d. M. den militärischen Chef der Vertheidigung von Paris an, daß er die Vertheidiger entmuthigt, indem er Jedem, der es hören will, versichert, daß es eine Thorheit sei, Paris zu vertheidigen, und daß die Preußen, sobald es ihnen gefällig sein wird, einziehen werden."

Als die Bevölkerung von Paris am 20. das Mißlingen des Ausfalls vom 19. erfuhr, stieg die Fieberhitze des Verdachts auf einen Grad, daß Trochu seinen Collegen seine Entlassung als Gouverneur von Paris einschickte; diese sollen aber dieselbe nicht angenommen haben. An demselben Tage soll Favre die Maires von Paris mit den Mitgliedern der Regierung versammelt und den Chefs der Municipalitäten den Vorschlag gemacht haben, in ihre Hände die Gewalt niederzulegen. Die Maires sollen das Anerbieten gleichfalls zurückgewiesen haben, worauf man sich, ohne zu einem Beschluß zu kommen, trennte.

Indessen geht aus den brüsseler Depeschen hervor, daß Trochu der wachsenden Unzufriedenheit nicht mehr widerstehen zu können glaubte und am 21. seine Entlassung einreichte, die auch von der Majorität seiner Collegen angenommen ward. Ein Nachfolger im Kriegs-Ministerium hat sich noch nicht gefunden. Man scheut die Verantwortlichkeit, die in der gegenwärtigen Situation mit dem Posten verbunden ist. Auch über die Leitung der Streitkräfte in Paris selbst u. in den Forts u. vorgeschobenen Werken ist noch nichts bestimmt. Nach der einen Combination soll Admiral Roncière die gegen die Belagerer zu verwendenden Truppen commandiren, während Trochu noch die Stellung als Gouverneur von Paris beibehielte. Die in brüsseler Depeschen enthaltene Kunde von der Ernennung des Generals Leflo zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber über die gesammten activen Streitkräfte beruht sich nur auf eine pariser Journalnotiz vom 20., das heißt also nach der von uns oben angegebenen Reihenfolge von Daten, nur eine an jenem Tage in Paris circulirende Vermuthung. Erst am 21. ward es in Paris angesichts der Stimmung der Massen so ernst, daß Trochu seine Stellung nicht mehr für haltbar hielt und um seine Entlassung einkam.

Der von Paris in das deutsche Hauptquartier mit dem Ersuchen um Bewilligung einer 48stündigen Waffenruhe zur Begrabung der Todten entsandte Adjutant Trochu's, Graf Hérisson, soll, wie hier verlautet, auch den vertraulichen Auftrag gehabt haben, sich über die Stimmung zu informiren, welchem Vorschlägen wegen Räumung der Hauptstadt seitens der dieselbe besetzt haltenden Truppen im feindlichen Hauptquartier er begegnen würde.

Die Aussagen der Gefangenen von dem großen Ausfall vom 19. d. stellen die Zustände in Paris als solche dar, die eine baldige letzte Entscheidung nothwendig machen. Hierauf drängen auch die oppositionellen Erklärungen gegen Trochu. — Der Nebel ist unserer Belagerungsartillerie einigermaßen hinderlich.

— Die Festung Longwy, welche in der Nacht vom 24. zum 25. Januar nach neuntägiger Beschießung capitulirte, liegt zwischen Diedenhofen und Montmedy, da, wo die französische Nordostgrenze ziemlich spitz in belgisches Gebiet hineinragt, nahe der Eisenbahn von Arlon im Norden nach Longuyon im Süden und so demnächst an dem Schienenwege, welcher die wichtigeren Bahnlinien von Luxemburg, nach Namur und von der Mosel (Diedenhofen) zur Maas (Montmedy) verbindet. — Longwy, am Chiers gelegen, ist eine Festung zweiten Ranges, die aus zwei getrennten Haupttheilen besteht: aus der unteren und der oberen Stadt, jene im Thale, diese, eine sehr unregelmäßige Festung, auf einem Felsen. Letztere ist unter Ludwig XIV. in den letzten Jahrzehnten des siebenten Jahrhunderts angelegt und von Vauban als Gegenplatz gegen Luxemburg und zwar in Form eines bastionirten Sechseckes befestigt worden. Sie hat fünf Ravelins und ein Hornwerk nebst zwei großen Lünetten als Außenwerke. Die untere Stadt ist unbefestigt. — Die Armirung von Longwy ist eine sehr verschiedenartige, theilweis aber recht gute. Der Platz ist durch den verstorbenen französischen Kriegsminister, Marschall Niel, ausgerüstet worden zu der Zeit, als Frankreich sich 1867 in den Besitz Luxemburgs setzen wollte.

Was die deutschen Vorschläge in Betreff der Capitulation von Paris anlangt, so sollen nur die regulären Truppen und die Mobilgarden nach Deutschland geführt, die Nationalgarden dagegen mit dem Sicherheitsdienst in Paris betraut werden, während die deutschen Truppen die Forts besetzt halten. Man darf annehmen, daß die provisorische Regierung diese Vorschläge nach kürzerem oder längerem Zögern annimmt; Frankreich wird sich dabei mit dem wohlfeilen Gedanken trösten können, daß sein Volk doch immer die „große Nation" bleibt, daß es durch seinen heldenmüthigen Widerstand das Anrecht auf die politische Führerschaft in Europa nicht verloren hat, und daß es schon im Laufe der nächsten Jahre wieder hinlänglich erstarkt sein wird, um den „ihm gebührenden Rang" unter den Völkern Europas einzunehmen.

— Die Schlußkatastrophe des Krieges darf nunmehr als nahe bevorstehend betrachtet werden, nachdem von Seiten Jules Favre's Capitulationsvorschläge gemacht worden sind. Wenngleich diese letzteren nicht angenommen werden können, weil die Uebergabe von Paris nur auf Grund der Kapitulationsbedingungen von Sedan u. Metz erfolgen kann, so ist doch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die in den letzten Tagen sich immer mehr Bahn brechende Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit weiterer Vertheidigung ...

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

(Fortsetzung.)

8. Jan. Der Kronprinz von Preußen erkennt in einem Schreiben an das Centralcomité der Victoria-National-Invaliden-Stiftung die segensreiche Wirksamkeit dieser Stiftung in dem abgelaufenen Geschäftsjahr an.

— Dem General der Infanterie und stellvertretenden commandirenden General des 10. Armee-Corps von Plonski werden bis auf Weiteres die Geschäfte des Gouvernements von Mainz übertragen. Den General der Infanterie und Gouverneur von Cassel Grafen v. Monts werden neben seinen bisherigen Geschäften die Geschäfte des stellvertretenden General-Commandos 11. Armee-Corps übertragen.

9. Jan. Antwortschreiben des Kronprinzen von Preußen auf die Seitens der Stadtverordneten Berlins zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche.

— Depesche des Grafen von Bismarck an die Vertreter des Deutschen Reichs, die Anklagen des Grafen Chaudordy gegen die deutsche Kriegführung betreffend.

— Die Pariser Regierung protestirt in einer Note gegen das Bombardement der Stadt Paris.

10. Jan. Ein Allerhöchster Erlaß genehmigt die Verausgabung von 1,971,600 Thlr. Schatzanweisungen in Gemäßheit der Gesetze vom 9. November 1867 und vom 20. Mai 1869.

— Morgens 3 Uhr werden die deutschen Vorposten bei Clamart von der Pariser Besatzung angegriffen. Die Vorposten weisen den Angriff ab.

— General von Manteuffel, zum Oberbefehlshaber der neugebildeten Südarmee ernannt, meldet sich in Versailles bei dem Könige und begiebt sich von dort nach dem Osten Frankreichs.

12. Jan. Graf v. Bismarck telegraphirt (der Gesandtschaft des Norddeutschen Bundes zu Bern) daß in Folge des Verfahrens Frankreichs gegen die deutsche Handelsmarine der Verzicht auf die Aufbringung und die Wegnahme französischer Handelsschiffe, welche keine Kriegscontrebande führen, nach Ablauf von vier Wochen, zurückgenommen werde.

— Rundschreiben Jules Favre's an die Vertreter Frankreichs im Auslande, Frankreichs Vertretung auf der Londoner (Pontus-) Conferenz betreffend.

13. Jan. In der Nacht zum 13. Januar Ausfall der pariser Besatzung gegen Clamart und Fleury.

— Französische Mobilgarden werden bei Bourneville (Dep. Eure) geschlagen.

14. Jan. In der Nacht zum 14. heftige Ausfälle der pariser Besatzung gegen die Positionen der Garde bei Le Bourget und Drancy, des 11. Corps bei Meudon und des 2. bayerischen Corps bei Clamart. Die Ausfälle werden überall siegreich zurückgeschlagen, die Franzosen ziehen sich an einzelnen Stellen fluchtartig zurück.

— Bei ununterbrochen fortgesetzter Beschießung der Befestigungen von Paris und der Stadt schweigen die Forts Issy, Vanvre und Montrouge fast gänzlich.

— Bei Verfolgung der bei Le Mans geschlagenen Armee des General Chanzy schlägt General von Schmidt (14. Kavallerie-Brigade) bei Chassillé eine feindliche Division, welche mit Verlust von mehr als 400 Gefangenen in regelloser Flucht auf Leval geworfen wird.

Das Lager von Conlie wird besetzt; große Vorräthe an Waffen, Munition und Vorräthen werden daselbst erbeutet.

Auch Beaumont wird nach leichtem Straßengefecht besetzt; 40 Munitionswagen werden erbeutet und 1000 Franzosen gefangen genommen.

— Ein vorgeschobenes Detachement der 2. Armee unter General von Rantzau wird in Briare von größeren französischen Abtheilungen des Generals Lecoint (Nevres) angegriffen, schlägt sich aber mit geringem Verlust durch.

15. Januar. Früh Morgens erneueter Ausfall der pariser Garnison gegen die Positionen der Garde und des 12. (Königlich sächsische) Armee-Corps bei Le Bourget, Dugny und Avron.

— Major v. Köppen vom 77. Infanterie-Regiment wirft 1000 Mobilgardisten bei Marac (nordwestlich Langres) in wilder Flucht auf Langres.

— Das 14. Armee-Corps schlägt einen Angriff von vier französischen Corps von Chagey bis Montbéliard zurück.

16. Jan. Neue französische Batterien, welche auf der Südfront von Paris auftreten, werden von den deutschen Batterien erfolgreich bekämpft.

— General v. Schmidt dringt bei Verfolgung der Armee des Generals Chanzy auf Laval bis über Vaiges vor und macht über 200 Gefangene.

— General v. Werder behauptet seine Stellung südlich Belfort gegen erneuerte Angriffe des Feindes.

17. Jan. Proclamation des Königs von Preußen an das Deutsche Volk, die Annahme der Deutschen Kaiserwürde betreffend (publizirt am 18. Jan.)

— In der Nacht zum 17. Jan. wird Alençon nach leichtem Gefecht genommen.

— In der Nacht zum 17. Jan. besetzt General Keller (14. Armee-Corps) Frahier (bei Belfort), erbeutet Bagage und macht 7 Offiziere und 400 Mann gefangen.

Am Morgen greifen die Franzosen wiederholt, aber vergeblich Chagey, Mittags Bethoncourt heftig an. Bei Montbéliard und Héricourt die Luze heftige Kanonade.

Nachmittags wird General Keller in Frahier von bedeutend überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen, behauptet aber die feste Stellung bei Frahier.

18. Jan. Feierliche Proclamirung des Deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles.

— In beiden Häusern des preußischen Landtags wird die Proklamation des Kaisers und Königs verlesen und mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und König begrüßt. Der Präsident des Herrenhauses, Graf zu Stolberg-Wernigerode, meldet dem Kaiser und König die freudige

teren Widerstandes die Pariser schnell dahin führen wird, diejenigen Bedingungen anzunehmen, welche ihnen im deutschen Hauptquartier gestellt werden. Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, würden die einzuleitenden Verhandlungen eine Tragweite annehmen, die weit über die Capitulationsbedingungen von Paris hinausgeht und bis an die Feststellung der Friedensbedingungen hinanreicht. Es kann der deutschen Bundesregierung völlig gleich sein, mit wem Deutschland Frieden schließt, wenn sie nur diejenigen territorialen Grenzen erhält, welche sie schon seit Beginn des Krieges als zu ihrer Sicherheit absolut nothwendig hingestellt hat. Für den letzteren Fall wird Deutschland die französische Republik ebenso anerkennen, wie jede andere Regierung, welche sich im faktischen Besitze der Gewalt befindet. Nach den im deutschen Hauptquartier über die Stimmung der französischen Bevölkerung herrschenden Ansichten scheint man dort gegenwärtig von der Voraussetzung auszugehen, daß weder die Napoleoniden noch die Orleans irgend welche Aussichten auf den Thron Frankreichs haben, daß die Herrschaft für die nächste Zeit der Republik gehört, welche sie nur dann verlieren würde, wollte sie heute noch durch die Fortsetzung des Krieges Frankreich an den Rand des Abgrundes bringen. Daß letzteres geschehen würde, sagt sich heute jeder vernünftige Franzose, und die Zahl dieser Vernünftigen mehrt sich jetzt von Tage zu Tage, nachdem in Folge der vollständig geschwundenen Hoffnungen auf den Entsatz von Paris und den Durchbruch der Pariser Armee eine Ernüchterung eingetreten ist, welche die Fortsetzung des Blutvergießens nur als hellen Wahnsinn erscheinen lassen würde.

Deutschland.

Berlin, den 26. Januar. Aus Versailles vom 21. d. M. wird gemeldet, daß Graf **Bismarck** nunmehr an Stelle des bisherigen Titels „Bundeslanzler" den Titel „Reichskanzler" führt.

— **Eine Rede Duncker's.** In einem der hiesigen Bezirksvereine hielt der Abgeordnete Franz Duncker gestern Abend einen längern Vortrag über die neue deutsche Reichsverfassung und über die Aufgaben des nächsten ersten deutschen Reichstages, der insofern von weitergehendem Interesse ist, als er in großen Zügen die Stellung der Fortschrittspartei in der deutschen Gesammt-Volksvertretung anticipirt. Wie sich diese Partei zur neuen Bundesverfassung stellt, ist aus den Reichstagsdebatten über die Verträge mit den Südstaaten genugsam bekannt; es genügt mithin, die Aufgaben zu skizziren, welche sie dem künftigen Reichstage setzt. Die Fortschrittspartei erkennt an, daß der von den Zeitereignissen gegebene Boden nicht verlassen werden dürfe, da man für die nächste Zukunft nicht wieder auf eine ähnliche Bewegung wie die jetzige rechnen könne, und daß schon die bloße Thatsache der Existenz einer gemeinsamen Volksvertretung mächtig auf die Hebung und Kräftigung des Nationalbewußtseins einwirke. Die Verhältnisse seien auch gar nicht so ungünstig. Die kleinen constitutionellen Staatswesen hättten sich stets ohnmächtig erwiesen, um den Widerstand der Regierungen und der Bureaukratie zu brechen; die Stellung der Präsidialregierung zum Gesammtreichstage sei aber eine wesentlich andere wie die der preußischen Regierung zum preußischen Landtage, denn käme es hier zu einem parlamentarischen Konflikte, so fände der Reichstag seine mächtigste Stütze in dem Particularismus, und die Krone Preußen liefe Gefahr, die neue Ordnung drr Dinge wieder über den Haufen zu werfen, für deren Schaffung sie die ganze Kraft ihrer Existenz einsetzte. Die Zukunft Deutschlands liege mithin ganz in den Händen der Wähler, freisinnige Wahlen seien jetzt mehr als je identisch mit freiheitlicher Entwickelung; andernfalls würde eine reactionäre Majorität nicht nur die schlechte preußische Preßgesetzgebung schnell zum deutschen Gemeingut machen, sondern auch die Lösung der Militärfrage auf Jahrzehnte hinausschieben, die für die politische wie sociale Entwickelung Deutschlands an erster Stelle maßgebend ist. Der Verlauf des gegenwärtigen Krieges beweise unwiderleglich daß der Schutz der Nation nicht in großen stehenden Heeren, sondern in der größtmöglichsten kriegsmäßigen Ausbildung aller waffenfähigen Mannschaften begründet liege, und deshalb müsse der Reichstag unter Aufrechterhaltung der guten alten preußischen Landwehrverfassung auf möglichst kurze Präsenzzeit und möglichst starke Aushebungen dringen. Mit dem Fortfall der großen stehenden Heere werde auch der Nationalwohlstand steigen, das Wohlbefinden des Einzelnen sich vermehren, die sociale Frage ihrer Lösung entgegengeführt werden. Alles das sei jedoch nur zu erreichen, wenn das Volk seine Schuldigkeit bei den Wahlen thun, d. h. eine Fortschritts-Majorität in den Reichstag entsende.

— **Französische Emissäre.** Nachdem actenmäßig festgestellt worden, daß die Desertion der kriegsgefangenen französischen Officiere, sowie die Meuterei der Mannschaften in mehreren Gefangenendepots durch reisende französische Emissäre angestiftet und gefördert wurden, ist die Controle über den Fremdenverkehr bedeutend verschärft worden. Namentlich sind die Bestzer von Gasthöfen und Hotels angewiesen, jeden Reisenden, welcher durch ausländische Sprache oder Erscheinung auffällt oder sich anderweit verdächtig macht, sofort der Polizei anzuzeigen.

— **Die abermalige Vertagung der Londoner Conferenz** bis auf den 31. d. Mts. hat ihren Hauptgrund in der Annahme, daß bis dahin das Schicksal der „heiligen Stadt" sich erfüllt haben wird. Die Situation wird allerdings dann eine viel klarere sein, ob sie aber auch für die Neutralen günstiger sein wird, müssen wir bezweifeln, da die deutsche Bundesregierung nach wie vor entschlossen ist, keinerlei Einmischung in die Friedensverhandlungen zu dulden, und auch die Macht derselben, diesem Entschlusse Folge zu geben, nach dem Falle von Paris ungleich stärker geworden sein wird, als sie nach der Capitulation von Metz und bis zu Anfang dieses Jahres war.

— Die Wahlen für den deutschen **Reichstag** sind auf den 3. März, der Zusammentritt desselben auf den 9. März festgesetzt. Der Bundesrath nimmt seine Arbeiten am 20. Februar auf.

— Den wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde zu Seconde-Lieutenants beförderten Feldwebeln der Linie hat der König für die Dauer ihrer activen Dienstzeit aus seiner Schatulle eine jährliche Zulage von 300 Thlr. bewilligt.

— **Die Eisenbahnverbindung** zwischen Berlin und Versailles hat durch die Sprengung der Moselbrücke bei Frouard so gut wie gar keine Verzögerung erlitten.

— **Die freie Schweiz**, die immer so große Sympathien für die französische Republik an den Tag legt, soweit ihr dieselben nämlich nichts kosten, wird mit nächster Zeit Gelegenheit erhalten, ihre Zuneigung recht theuer zu bezahlen. Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie von der Armee Bourbaki's, welcher der Rückzug bereits von der Armee Manteuffels verlegt ist, indem Abtheilungen derselben im Rücken Bourbaki's den Doubs überschritten haben, will sie sich den Deutschen nicht ergeben, nach der Schweiz flüchten muß, die französischen Streiter aufzunehmen, zu entwaffnen und einweilen zu ernähren hat.

— **Die Kaiser-Adresse** der städtischen Behörden Berlins wird nicht durch eine Deputation, sondern auf dem gewöhnlichen Wege nach Versailles übermittelt werden. Die Stadtverordneten lehnten den bezüglichen Antrag des Magistrats ab.

— **Der Verein Berliner Künstler** wird sich bei dem Bescheide des Cultusministers v. Mühler an den Senat der Akademie, die Censur über „unzüchtige" Bilder auf der Kunstausstellung betreffend, nicht beruhigen, sondern eine geharnischte Erklärung dagegen veröffentlichen. Die Künstler erblicken in der Zurechtweisung, welche dem Senat ertheilt worden, einen Angriff auf die Gesammtheit der Künstlerschaft und eine Bedrohung der wichtigsten künstlerischen Interessen.

Die Thorheit und Eitelkeit der Deutschen nimmt auch unter dem Imperium kein Ende. Das Hofmarschallamt wird zur Zeit förmlich mit Petitionen bestürmt, welche um die Erlaubniß bitten, ihrem Titel die Bezeichnung „kaiserlich" beifügen zu dürfen.

— **Im nächsten Frühjahr** sollen sämmtliche Provinzial-Landtage zur weiteren provinziellen Regelung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes einberufen werden.

— **Friedensbedingungen.** Wenngleich eine offizielle Bestätigung der von englischen Blättern mitgetheilten deutschen Friedensbedingungen noch nicht eingetroffen ist, so darf doch keinen Augenblick an die Zuverlässigkeit jener Mittheilungen gezweifelt werden. Die Pariser Regierung, nachdem sie zu der Gewißheit gekommen ist, daß die Hauptstadt keinen Entsatz zu erwarten hat, die Pariser Armee aber mit ihren eigenen Kräften heute nicht mehr im Stande ist, einen Durchbruch mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen, muß sich in das Unvermeidliche fügen und aus der Hand des Siegers die Bedingungen entgegennehmen, unter denen allein der Friede möglich ist. Auch wird „Europa" heute nicht mehr helfen können. Zwar wird die französische Regierung den Versuch noch nicht aufgeben, auf der Londoner Conferenz die Dazwischenkunft der Neutralen zu Gunsten Frankreichs herbeizuführen; indessen zu einem gemeinschaftlichen Beschlusse wird es dort nicht kommen und die Franzosen werden sehr bald die Wahrnehmung machen, daß die vielgepriesene Sympathie für die „große Nation" sich nicht über den Bereich der Phrase hinaus erstreckt. Frankreich wird also nachgeben müssen, und im Grunde genommen kann es ganz zufrieden sein, daß ihm keine schlimmeren Bedingungen gestellt werden, als diejenigen, die sich aus dem bisherigen Verlaufe des Krieges ganz von selbst ergeben. Deutschland behält Elsaß und Lothringen, es ist mit der Mosellinie zufrieden und will dem Rathe derer nicht folgen, welche die Festhaltung der Maaßlinie befürworten.

Hätte Frankreich gesiegt, denn würde es mindestens noch dreimal so viel Gebiet verlangt haben. Daß Frankreich die Kriegskosten auferlegt werden, wird die Franzosen auch nicht mehr erschrecken, und eben aus diesem Grunde werden sie auch die Forderungen der Besetzuug der Champagne bis zur endlichen Regelung der Kriegskosten-Angelegenheit nicht zu hart finden. Daß Frankreich freie Hand behält bezüglich der Bestimmung über die Form seiner Staatsregierung, muß dem französischen Volke den Beweis liefern, daß Deutschland nicht entfernt daran denkt, sich in seine inneren Angelegenheiten zu mischen.

— **Der Verlust** des preußischen Gardecorps beläuft sich von Beginn des Krieges an bis zum 31. Dez. v. J. im Ganzen auf 10,154 Mann. Davon sind gefallen und an ihren Wunden verstorben 156 Offiziere u. 2416 Mann, sonst gestorben 5 Offiziere und 429 Mann, verwundet 230 Offiziere u. 6627 M., vermisst 246 M.

Ausland.

Frankreich. Zur Stimmung. Aus Bordeaux, 14. Januar, wird der „Presse" geschrieben: „Das Bombardement von Paris, der gewaltige Rückschlag von Le Mans und die geringen Erfolge der Ost- und Nord-Armee haben hier wie leicht erklärlich, abermals sehr verstimmt. Dieses Mal sind es hauptsächlich die Nachrichten vom Lande, welche eine steigende Bewegung des Mißmuthes, insbesondere unter den Bauern, verkünden. Immer offener spricht sich das Landvolk nicht nur gegen die Fortführung des Krieges und gegen die gegenwärtige Regierung, sondern ganz positiv auch für die Wiedereinsetzung des Kaiserthums aus. Ich hatte gestern Gelegenheit, mit einem sehr angesehenen, ganz unparteiischen Manne zu sprechen, welcher so eben das flache Land vielseitig bereiste und seine Erzählungen noch dahin ergänzte, daß bei eventuellen Wahlen das ganze Landvolk, Groß- und Kleinbesitzer, imperialistischen Männern ihre Stimmen geben werden. Einen großen Fehler beging die provisorische Regierung mit der Auflösung der Generalräthe, einer sehr unpopulären Maßregel.

Frankreich. Die Delegation in Bordeaux veröffentlicht im „Moniteur" vom 18. Januar drei Spalten Verleihungen von Militärmedaillen, Ehrenlegionskreuzen, Officiersbeförderungen u. s. w., unter den letzteren 105 Beförderungen von Sergeant-Majors zu Lieutenants. Als Extract der neuesten Kriegsdepeschen meldet der „Moniteur" vom 18. Januar: „Chanzy leistet fortwährend tapferen Widerstand, Bourbaki setzt seinen Marsch langsam aber sicher fort. Welche Freude wird in der ganzen Welt herrschen, wenn es uns gelingt, den stolzen Feind zu zermalmen, der uns seit vier Monaten den Fuß auf die Kehle setzt! Welchen Seufzer der Erleichterung werden zugleich alle bedrohten Völker ausstoßen, Holland und Belgien, Dänemark und Oesterreich!" Mit Spanien ist Gambetta sehr unzufrieden und über Italien äußert er: „In Italien giebt Victor Emanuel Feste zu Ehren eines americanischen Republicaners, des Generals Sheridan, und bereitet harte Maßregeln gegen die Republikaner der Halbinsel vor, welche beunruhigend werden — lehrreicher Contrast!" Die Frage, ob Gambetta bei den letzten Niederlagen der Loire-Armee anwesend war, erledigt sich durch die officielle Mittheilung des „Moniteur", daß Gambetta am 16. ins Hauptquartier der Westarmee abgereist, seine Abwesenheit von Bordeaux jedoch nur kurz sein werde. Daß Letzteres wieder eine Unwahrheit ist, beweist die jetzige Anwesenheit des Dictators in Lille. Die Leute in Bordeaux sollen in heilsamer Furcht gehalten werden, daß Gambetta stündlich wieder eintreffen könnte. Ueber die Pariser schreibt der „Moniteur": „Die Pariser haben Himmel und Erde durchwühlt und eine neue Ideenwelt geschaffen. Ihr Genie hat sich unter tausend verschiedenen Gesichtspuncten offenbart: unsere Fabriken sind Arsenale, unsere Bahnhöfe Aerostaten-Werkstätten, unsere Taubenschläge Posten für photographirte Briefe, unsere Zeitungsbureaux Nachrichtenbureaux für die Familien und Gaben aller Art zu Kriegszwecken geworden, und selbst die Seine, dieser friedliche Fluß der lustigen Kahnfahrer, hat sich in einen Kriegshafen verwandelt, die neue Oper bietet ihre weiten Kellerräume zur Succursale für die Fruchthalle. Neben der Armee von Soldaten hat Paris eine Armee von Vernichtungsmaschinen geschaffen, gepanzerte Locomotiven, Kanonen von unermeßlicher Tragweite, vereinfachte Mitrailleusen, neue Sichelwagen, verbesserte Bomben und Granaten und so viele andere Dinge; das Leben hat sich so zu sagen multiplicirt, um Todeswerkzeuge ad usum der verwegenen Eindringlinge zu fabriciren. Paris giebt hier der Provinz ein Beispiet, das nicht schnell genug nach-

---

Zustimmung des Hauses durch den Telegraphen und erhält noch an demselben Abend die Erwiederung des Kaisers und Königs. Das Abgeordnetenhaus beschließt, Sr. Majestät eine Adresse überreichen zu lassen.

— Schreiben der Kaiserin-Königin, in welchem dieselbe den preußischen Landtag bittet, ihr die Glückwünsche zur Kaiserwürde bei der siegreichen Einkehr des Königs darzubringen.

— In Meiningen wird das große Ereigniß auf Befehl des Herzogs durch 21 Salutschüsse gefeiert.

— Vorgeschobene Abtheilungen der französischen Nord-Armee unter General Faidherbe, die nach Heranziehung von Verstärkungen wieder südwärts vorgerückt war, werden von der 1. Armee (General von Goeben) von Beauvais auf St. Quentin zurückgeworfen und verlieren 500 Mann an Gefangenen, sowie ein Geschütz.

— General von Werder, nach siegreichen dreitägigen Kämpfen, beginnt die Verfolgung der sich zurückziehenden Bourbaki'schen Armee mit glücklichen Gefechten.

19. Jan. Vor Paris wird ein Ausfall bedeutender französischer Streitkräfte vom Mont-Valerien aus gegen die Stellung des 5. Armee-Corps nach einem von Vormittags 11 Uhr bis nach Einbruch der Dunkelheit fortgesetztem Kampfe mit nicht bedeutendem Verluste für die deutschen Truppen zurückgewiesen.

Die Belagerungsarmee setzt ihr Feuer ununterbrochen mit gutem Erfolge fort.

— General v. Goeben schlägt die französische Nord-Armee vor St. Quentin in siebenstündigem Kampfe, macht über 4000 Gefangene und erobert 2 Geschütze.

— Die Beschießung von Longwy beginnt.

— Abtheilungen der 2. Armee besetzen ohne Widerstand Tours.

Das preußische Haus der Abgeordneten genehmigt ohne Debatte eine dem Kaiser und König durch die beiden ersten Präsidenten des Hauses in Versailles zu überreichende Glückwunschadresse.

geahmt werden kann. Es ist klar, daß der Mensch im jetzigen Kriege von der Maschinerie überflügelt wurde. Die Preußen verdanken ihre Erfolge nur ihrer verbesserten Artillerie, der Sieg steht auf Seiten der Erfindungen." Der „Moniteur" fügt zu dieser brillanten Schilderung die Klage hinzu, daß die Provinz nichts thue, um die pariser Erfindungen auszuführen und die mechanische Macht des Feindes aufzuwiegen; daran sei die Bureaukratie schuld, welcher der „Moniteur" schon zehn, ja, hundert Mal rasche Ausführung empfohlen habe. Mais les bureaux!

Provinzielles.

— Für die Provinz Preußen ist in Königsberg die K. Wissenschaftliche Prüfungs-Commission für das Jahr 1871 wie folgt zusammengesetzt: ordentliche Mitglieder: Provinzial-Schulrath Dr. Schrader, zugleich Director der Commission, Professoren: Geheimer Regierungsrath Dr. Richelot, Dr. Ueberweg, Dr. Schade, Dr. Nitzsch, Dr. Voigt; außerordentliche Mitglieder: Professoren: Dr. Spirgatis, Dr. Dittrich (in Braunsberg), Dr. Caspary, Realschuldirector, Dr. Schmidt.

△ Flatow, 25. Januar. In unserer Gegend ereigneten sich in letzter Zeit wieder recht viele Unglücksfälle. Es wurden in Krojanke u. Lobsens je ein Mann ein Opfer der grimmigen Kälte. In Clementinenhof wurde ein Mädchen in der Erde beim Graben verschüttet, in Folge dessen es verstarb. In einem Wäldchen bei Tarnowke fanden mehrere Leute einen erhängten Mann an einem Baumstamme. — Unsere Landwehr aus dem hiesigen Kreise hat bei Belfort Lorbeeren geerntet, aber so mancher Familienvater liegt dafür fern von der Heimath auf fremder Erde oder im Lazareth unter den unsäglichsten Schmerzen. — Die Reichswahlen sind vor der Thüre und dennoch verspürt Niemand Lust der liberalen Partei die Wege zu ebnen. Die vielen Menschen- und Geldopfer und die unaufhörlich eingehenden Depeschen vom Kriegsschauplatze haben eine Abspannung hervorgerufen, in Folge dessen nicht nur alle Geschäfte stocken, sondern auch nur der geringste Theil der Bewohner Lust verspürt, sich dieser Wahlangelegenheit mit ganzer Seele hinzugeben. In unserer Gegend, wir meinen die Kreise Flatow, Dt. Crone und Schlochau, kommen nur konservative Abgeordnete durch. — Am 3. Februar d. J. halten die beiden Landräthe der Kreise Flatow und Schlochau zu diesem Zwecke eine Vorversammlung zu Pr. Friedland ab. — Der neueröffneten Bahn fehlt es an dem Anschlusse des hiesigen Zuges an die Züge der Ostbahn. Reisende, welche von hier nach Thorn oder Danzig fahren wollen oder umgekehrt, müssen in Schneidemühl übernachten. Besser paßt es dem reisenden Publikum nach Berlin hin, da in Schneidemühl für deren Anschluß gesorgt ist. Die Eisenbahnstrecke rentirt sich sehr gut. Täglich kommen Waarensendung auf diesem Verkehrswege an und betrug der Ertrag der Strecke in den ersten Tagen nach der Eröffnung schon einige hundert Thaler. — In unserem Orte ist zur Zeit die Stelle einer Lehrerin erledigt. Das Gehalt beträgt 200 Thlr., hierzu kommen 36 Thlr. für den Unterricht in Handarbeiten. In Camin ist die dortige Bürgermeisterstelle erledigt. Neben nicht zu großer Beschäftigung — die Stadt zählt cr. 1400 Einwohner — findet man ein ziemlich auskömmliches Gehalt.

Marienwerder. In Betreff der Reichstagswahl ist zu bemerken, daß die Wahlversammlung vom 7. Juli v. J. bereits die Candidatur des Ober-Bürgermeisters v. Winter in Danzig beschlossen hat und zwar in Ermangelung eines anderen Candidaten. Da in unserem Wahlkreise die Bevölkerung besonders in sprachlicher Hinsicht sehr gemischt ist, will man bei dieser Wahl mit allgemeiner Abstimmung — Rücksicht auf die Schattirungen der deutschen Parteien nehmen, denen die nationalliberale Richtung des Herrn v. Winter im allgemeinen entsprechen dürfte.

— Marienburg. Die preußische Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft hat dem hiesigen Kreise die zu den beabsichtigten Chausseebauten nöthigen 400,000 Rtl. angeboten. Sie will die auszugebenden Obligationen zum Course von 98 gegen 5 % Zinsen bei 1 % Amortisation und 1/3 Verwaltungskosten übernehmen. Im Frühjahr soll der Bau der Strecken Platenhof-Mar enau, Neuteich-Marienburg und Neuteich-Liessau beginnen

Verschiedenes.

— Ein Ausweis über Kriegstrophäen. Ueber die Kriegstrophäen der deutschen Heere bringt der Staatsanzeiger eine Uebersicht, welche Zahl der unverwundeten Kriegsgefangenen auf 10,067 Officiere und 303,842 Mann, die der Geschütze auf 4130, die der Adler auf 112 an. Diese Ziffern haben sich in den letzten Tagen des November und bis Ablauf des Jahres 1870 nach officiellen Mittheilungen um etwa 200 Officiere, 20,000 Mann, 540 Geschütze und 3 Fahnen vermehrt so daß bei Beginn des Jahres 1871 11,160 Officiere 333,885 Mann unverwundeter Kriegsgefangener, 4640 Geschütze und 115 Adler oder Fahnen sich in Deutschland befanden. Es befanden sich von den verwundeten Kriegsgefangenen innerhalb des norddeutschen Bundes internirt 10,031 Officiere und 265,884 Mann, und zwar im Königreiche Preußen 8896 Officiere und 237,045 Mann und in den übrigen norddeutschen Bundesstaaten 1135 Officiere und 28,839 Mann. Es sind bis zu genanntem Datum in preußischen Festungen, in Mainz und an Arbeitsstellen in der Nähe desselben 3973 Officiere und 220,887 Mann internirt worden, in offenen Städten 4593 Officiere und 4446 Mann, in nicht preußischen Städten des nordd. Bundesgebietes, wie oben angegeben, 1135 Officiere und 28,839 Mann. Durch die große Zahl der innerhalb ihres Bezirkes untergebrachten Kriegsgefangenen treten namentlich bemerkenswerth hervor: Stettin mit 15,942 Mann, Erfurt mit 392 Officiere u. 11,011 Mann, Magdeburg mit 518 Officiere und 23,418 Mann, Glogau mit 13,158 Mann, Neisse mit 12,142 Mann, Wesel mit 18,279 Mann, Köln mit 433 Officiere und 15,702 Mann Colberg mit 1167 Officiere und 17,202 Mann und Mainz mit 413 Officiere und 21,750 Mann. Ueber 100 Officiere haben ferner Glogau, Burg, Naumburg an der Saale, Merseburg, Liegnitz, Aachen, Bonn, Neuwied und Marburg; über 200 Königsberg, Danzig, Stettin, Schleswig, Halberstadt, Görlitz, Münster, und Hildesheim; über 300 Düsseldof und Altona und über 400 außer den vorgenannten Festungen Breslau und Wiesbaden gewählt. Im Königreiche Sachsen sind 244 Officiere uud 17,992 Mann internirt, in Hamburg 663 Officiere; in den übrigen norddeutschen Bundesstaaten sind Officiere wie Mannschaften den besonderen Verhältnissen nach vertheilt worden. Die Rubrik der Deserteure umfaßt bis Mitte December 12 Officiere und 40 Mann aus Festungen, 26 Officiere und 28 Mann aus offenen Städten; zusammen also 38 Officiere und 48 Mann, von welchen jedoch einige bereits wieder ergriffen worden sind. In den Festungen Spandau, Erfurt und Wittenberg befinden sich je zwei Mann bereits der betreffenden Strafabtheilung überwiesen. Von der obengenannten Gesammtsumme von 10,031 Officieren u. 265,884 Mann waren 232 Officiere, 25,490 Mann Elsässer und Deutsch-Lothringer, von denen 141 Officiere und 21,269 Mann innerhalb des Königreichs Preußen, 91 Officiere und 4221 Mann auf dem übrigen norddeutschen Bundesgebiete internirt waren. Gestorben waren von der Gesammtsumme bis jetzt 48 Officiere und 586 Mann. Lesen und schreiben konnten 180,639, nur lesen oder nur schreiben 6250, so daß also von 265,884 Mann 78,995 ohne jede Schulbildung sind.

— Die Schlacht bei Querrieux. Aus Bapaume, wird der K. Z. unterm 27. Dez. geschrieben: Schon seit einiger Zeit war es unsere Aufgabe, den Feind zu suchen, der sich wieder nach den Gefechten am 26. u. 27. Novem. und 4. Dez. mit Aufbietung der letzten Kräfte und durch Heranziehung von Verstärkung (hauptsächlich bestehend aus Marine-Artillerie) festgesetzt haben sollte, und zwar zwischen Amiens und Arras, auf der Linie nach Lille zu. So passirten wir am 22. das Schlachtfeld vom 27. No., noch frisch in unserm Andenken. Wir kamen gegen Abend nach einem kalten, ziemlich langen Marsche nach Blagny ins Quartier, nachdem wir Boves, wo am 27. Nov. sich der Hauptkampf entwickelte, passirt hatten. Am Morgen des 23. rückten wir früh aus und passirten die Somme auf einer von unseren Pionieren gebauten Brücke, denn die Franzosen hatten sämmtliche Brücken zerstört. Unsere 15. Infanterie-Division hatte nun bald Rendezvous und von da ging es in Schlachtordnung vor. Nicht lange dauerte es, da hörten wir schon, wie unsere Vorposten denen des Feindes Kußhändchen zuwarfen. Zuerst hörte man bloß hier und da einen Schuß, doch bald fing das Knattern auf der ganzen Linie an. Wir standen noch ruhig hinter einer kleinen Waldung nnd aßen von dem wenigen Brode, das Einige aus dem überfüllten letzten Quartier nocht mitgeführt hatten. Auf einmal erschallt das Commando: „An die Gewehre!" resp. „An die Pferde!" und wir rückten dem Schlachfelde zu. Die Stellung des Feindes war eine ausgezeichnete, auf einer circa eine halbe Stunde langen Gebirgskette hatte er seine Artillerie hinter Verschanzungen aufgefahren, und zwar so, daß dieselbe im Centrum einen rechten und einen linken Flügel bildete. Unten im Thale, welches sehr wasserreich ist, liegt das Dorf Querrieux, und zog sich die feindliche Infanterie von diesem Dorfe bis auf die Höhe. Durch massenhafte Schützengräben hatte die Infanterie ihre Deckung bewirkt. Unsere Infanterie ging zum Angriff auf Querieux vor und alsbald nahm unsere Batterie Stellung und schickte einige Granaten in das Dorf. Da wurde auch die französische Artillerie wach und fing ein ganz nettes Bombardement an. Jetzt bekam unsere Batterie den Befehl, vorzugehen um sich auf einer Anhöhe, dem Dorfe näher gelegen, zu placiren. Dort pflanzten wir uns nun neben einer Windmühle auf und richteten unser Feuer auf die feindliche Artillerie, damit unsere Infanterie nicht mehr von den feindlichen Zwölfpfündern belästigt werden sollte. Etwas weiter rechts von uns standen die anderen Batterien der 1. Abtheilung. Nun ging eine ziemlich heftige Kanonade an. Die Franzosen schienen die Entfernung genau zu kennen, denn sie schossen gut. Manche Granate schlug in die Batterie und schon lag hier und da ein Verwundeter am Boden, da fuhr dicht neben uns eine reitende Batterie zu unserer Unterstützung auf; als die rothen Hosen das sahen, fingen sie an, das Feuer auf uns zu concentriren, und da regnete es nicht schlecht bei uns. Indem die reitende Batterie auffuhr und abprotzte, fielen schon einige Pferde und zwei Kanoniere, und bald darauf sah man auch den Batterie-Chef todt wegbringen. Wir bekamen nun von drei Seiten Feuer und gaben nach drei Seiten Feuer. Man hörte und sah nichts mehr vor Pulverdampf, nur noch das Blitzen der feindlichen Geschütze und das Krachen der unsrigen. Unterdessen ging unsere Infanterie unten im Thale vor und trieb den Feind den Berg hinauf, in den Dörfern kam es zum Bayonnetkampf und liegt dort mancher Held mit zerschmettertem Schädel. Besonders unsere wackeren 33er sollen, wie immer, mit ausgezeichneter Bravour gekämpft haben gegen eine überlegene Zahl. Für uns dauerte das Feuer immer fort. Vorgehen konnten wir nicht, denn sonst saßen wir im Thale drin, und so mußten wir denn von 11½ Uhr Morgens bis zum Abend zu auf derselben Stelle stehen bleiben. Die Stellung der Franzosen war brillant, weil wir mit unserer Artillerie ihnen nicht näher auf den Pelz gehen konnten. Schon waren 20 Mann in unserer Batterie theils todt, theils schwer, theils leicht durch Granatsplitter verwundet, ebenso 6 Pferde. An den Geschützen waren anstatt 5 Mann Bedienung nur noch zwei oder drei. Auch ich habe das Glück gehabt, als richtende Nummer wie am 27. Novem. und 4. Dez. zu den Ueberlebenden zu gehören, obschon mich manches Sprengstück berührte und mich mit tonloser Stimme mahnte, daß der Weg von diesem zum anderen Leben nicht lang ist. Auf beiden Seiten dauerte so das Granatfeuer fort bis zum Abend, auf beiden Seiten stand die Artillerie noch auf demselben Platze. Ungefähr gegen 4 Uhr war eine halbe Stunde Feuerpause und schien die französische Artillerie Anstalt zum Abrücken zu machen, aber es war blos zum Schein: wie wir, so hatten auch sie jedenfalls die Zeit benutzt, um die Munition zu vervollständigen und etwaige Schäden zu repariren, denn nachher ging dasselbe Feuer wieder los bis zur Dunkelheit, die dann dem Feuern ein Ende machte. Unsere Batterie allein hatte während dieser Zeit 545 Granaten hinüber geschickt und die anderen 6 Batterien von uns (drei Fuß- und drei reitende Batterieen nämlich) haben uns treu zur Seite gestanden. Die Wirkung soll für das überaus schwierige Terrain eine sehr gute gewesen sein, was die später gefundenen Ueberreste der feindlichen Batterien bewiesen.

Am Abend ging unsere Infanterie noch vor unter beständigem Schnellfeuer, und sollen die 33er unter dem steten Ruf: „Malheur, Malheur!" bis auf den Berg gelangt, in einer feindlichen Batterie gewesen sein und dort mit dem Kolben unter den Franzosen geräumt haben. Der Ausdruck Malheur kommt von den Franzosen her, indem die alten Weiber in den Dörfern, die wir passirten, uns angaffend, die Hände zusammenschlugen und nichts weiter riefen als „Malheur, Malheur!" Ein Geschütz haben dieselben dort vernagelt, mußten aber der Uebermacht der in Masse herbeieilenden französischen Infanterie weichen und zogen sich nun in das eroberte Dorf zurück. Als es schon ganz dunkel war, beschossen die Franzosen noch die von uns eroberten Dörfer mit Granaten, und alsbald loderten an 5 Stellen die Flammen gen Himmel und verbreiteten eine schauerliche Helle über das Schlachtfeld. Wir waren ermüdet und ermattet, hatten den ganzen Tag nichts gegessen noch getrunken, und die Aussichten, etwas zu bekommen, waren schlecht. Da hörte man keine faulen Witze mehr reißen, da fühlte auch selbst der roheste Mensch, daß der Zeitpunkt nicht dazu paßte; eine feierliche Stille herrschte auf dem ganzen Terrain, erhellt durch den melancholischen Schein von 4—5 abbrennenden Gebäuden. Hier lagen todte Pferde, dort brachte man noch aufgefundene Verwundete, und so war das Ganze ein rechtes Schlachtenbild. Wir mußten, wie viele Andere, bivouakiren, und das am 23. Dezember bei 10 bis 12 Grad Kälte mit leerem Magen und müde bis zum Umfallen. Aus den nächstgelegenen Häusern erhielten wir durch die Fürsorge eines unserer Officiere Stroh, einige Brode und etwas Speck und Bier. Alsbald wurden vermittels eines abgerissenen Zaunes große Feuer gemacht, das Stroh rund herum gelegt und darauf saßen wir denn und wärmten uns, am Säbel ein Stück erfrorenes Brod in's Feuer haltend. Die Meisten aber schliefen bald am Feuer in Decken gehüllt ein und auch mir drückte der Schlaf die müden Augen zu. Das war der 23. Decbr. 1870, er wird Keinem so leicht aus dem Gedächtnisse gehen und Einigen wird ja das Eiserne Kreuz eine ehrenvolle Erinnerung an diesen Tag werden. Am 24. Dezember wurden wir frühzeitig geweckt und nahmen etwas seitwärts Stellung, von unserer Seite wurde nicht angegriffen, nur die Infanterie feuerte noch etwas. Inzwischen aber war auf dem linken Flügel die 16. Division angekommen und griff den Feind von der Seite an; wir hörten ein lebhaftes Feuer, auch auf dem rechten Flügel wurden noch einige Schüsse gewechselt. Das dauerte so einige Stunden, und da wurde es den Franzosen doch etwas bedrängt, denn sie zogen ab, theils per Bahn, theils zu Fuß, und verließen ihre durch die Natur gut befestigte Stellung. Sie zogen sich zurück, wahrscheinlich nach Arras und Lille. Die Verluste waren groß und Aerzte behaupten, bei den Franzosen doppelt so groß als bei uns. Außerdem fielen eine Masse unverwundeter Gefangene in unsere Hände. Unsere Truppen rückten den heiligen Christabend in die eroberten Dörfer und verschafften sich etwas zu essen und zu trinken, wie und wo es eben ging. In den Dörfern hörte man nichts Anderes fragen als „nix du pain, nix de laviande, nix de Cognac etc." Das sind nämlich so die Stichwörter unserer Soldaten in Frankreich geworden, so viel ist schon jeder der Sprache mächtig.

Locales.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag den 26. d. schilderte Herr C. Marquart den Handelsverkehr der Griechen und Römer nach den deutschen Territorien an der Nord- und Ostsee, welche jene gebildeten und reichen Völker des Alterthums besuchten, um daselbst den in hohem Werthe stehenden, zu Schmucksachen, Amuletten, für Arzeneien und Räucherwerk in den Tempel benutzten Bernstein, Sklaven, wilde Thiere für den Circus und scandinavisches Pelzwerk theils

einzutauschen, theils anzukaufen. Vor den Griechen sollen die Phönizier die besagten Küstenländer um des Bernsteinswillen besucht haben, doch ist eine solche Behauptung geschichtlich nicht erweisbar. Dagegen bekundet die in den besagten Landschaften in Hügelgräbern und sonst im Erdboden aufgefundene erstaunliche Menge von griechischen und römischen Münzen, Schmucksachen, Waffen und Geräthschaften, daß der Verkehr beider Nationen, namentlich der Römer seit Nero insbesondere auf den Land- und Handelsstraßen, ein äußerst lebhafter und schwungvoller war. Der griechische Handel läßt sich vom Schwarzen Meere (Olbio) und von Massilia (Marseille) her bis an die Ostsee (auch nach Ost- und Westpreußen) verfolgen. Von dort aus, scheint es, haben die Germanen auch ihre erste Schrift erhalten, die „Runen", welche auf dem dorisch-äolischen Alphabet beruhen, wie es im fünften Jahrhundert im Gebrauch war. In alter, wie in heutiger Zeit geht Kultur und Civilasation Hand in Hand, was aber nicht immer ein direkter Verdienst der Handelsleute ist. — Nach dem Vortrage stattete Herr Kotze als Referent der Revisions-Commission der Vereins-Rechnung p. 1870 über diese einen Bericht ab. Das Ergebniß der Revision war, daß seitens der Commission die Decharge beantragt wurde, welche auch die Versammlung ertheilte. — Die im Fragekasten vorgefundenen Fragen u. Wünsche sind von keinem Belang, erwähnenswerth nur, daß auf diesem Wege dem Vorstande die Wünsche kundgegeben wurden nach einer Vermehrung der Bibliothek, nicht etwa durch Ankauf neuer wissenschaftlicher, sondern durch den — das ist significant! — belletristischer Werke, — In der nächsten Woche soll das Gedächtniß des Stiftungstages begangen werden; — wie, darüber erfolgt eine nähere Bekanntmachung des Vorstandes durch dieses Blatt.

— **Militärisches.** Das allgemeine Kriegsdepartement hat an die Landwehr-Bezirkscommandos erneut die Aufforderung gerichtet, auf Sicherstellung eines ausreichenden und entsprechenden Ersatzes für die Unterofficierschulen durch größtmögliche Verbreitung der Nachrichten für solche auf eine Einstellung reflectirender Freiwilligen in geeigneter Weise hinwirken zu wollen.

— **In Feldpostbriefen** klagen unsere Krieger in Rouen und Amiens über nichts als über den jämmerlich schlechten und dabei unerhört theuern Tabak, und muß man dort für eine Cigarre, die man hier überall für 6 bis 8 Pfennige bekommt, 4 bis 5 Sous, also nach unserm Gelde 2 Sgr. zahlen. Die Franzosen rauchen größtentheils nur ihre Cigaretten, und sind darum unsere Cigarren und geschnittener Tabak dort fast etwas Seltenes. Und wer macht die glänzendsten Geschäfte mit dem schlechten Tabak? Unsere lieben patriotischen Berliner. Wo deutsches Militär in einer Stadt Fuß faßt, ist auch schon ein Berliner Tabakshändler, der es fast als Monopol betrachtet, seine Waare den geldbegabten Landsleuten zu verkaufen. Ein aus dem Felde zurückgekehrter Beamter des 1. Armeecorps erzählt viel von den großen Entbehrungen, die der Krieg öfter auferleget. So fehlten, als unser Corps von Metz nach geschehener Capitulation abrückte, fünf Wochen hindurch Tabak und Cigarren gänzlich. In ihrer Verzweiflung stopften sich die Soldaten ihre Pfeifen mit getrocknetem Kaffeegrund und rauchten frisch darauf los. Die leidenschaftlichen Schnupfer rieben Kaffeegrund und Pfeffer durcheinander und führten dieses Surrogat zur Nase. Endlich kam man nach Rouen. Aber sämmtliche Läden wurden geschlossen gehalten; Spekulanten verkauften unseren Leuten zu theurem Gelde gut aussehende Cigarren, die sich beim Rauchen als Falsifikate aus geöltem und braun gefärbtem Papier erwiesen. Sie verbreiteten einen gräßlichen Gestank. Bald sahen die Einwohner Rouens ein, daß die Preußen nicht die gefürchteten Barbaren seien, als die man sie ihnen geschildert. Man wagte sich aus den Schlupfwinkeln hervor, Handel und Wandel belebte sich, Preußen und Franzosen wogen friedlich durcheinander, und nun giebt es auch gute Cigarren, aber theuer; unter 1/2 Frank (4 Sgr.) bekommt man heute noch keinen einigermaßen rauchbaren Glimmstengel.

— **Wucher ein Scheidungsgrund.** § 707 Th. II. Tit. I A. L. R. besagt, daß, wenn ein Ehegatte ein „schimpfliches Gewerbe" ergreife, der andere auf Scheidung der Ehe antragen könne. Der Civilsenat des Kammergerichts hat nun die höchst interessante und wichtige Frage: ob der „gewerbsmäßige Wucher" nach Aufhebung der darüber lautenden strafrechtlichen Bestimmungen gegenwärtig noch einen Scheidungsgrund abgiebt? bejahend entschieden. Auf Grund der oben angezogenen Bestimmung des Allgemeinen Landrechts klagte die Gattin eines ehemaligen Gutsbesitzers beim Stadtgericht auf Trennung der Ehe, weil ihr Ehemann gewerbsmäßig Wucher treibe, d. h. sein Geld zu hohem Damno auf Hypotheken ausleihe und auf diese Weise sein Vermögen in wenigen Jahren verdreifacht habe. Das Stadtgericht wies die Klägerin mit ihrer Klage ab, unter der Annahme, daß mit Wegfall der Strafbarkeit des Wuchers derselbe auch aufgehört habe, ein schimpfliches Gewerbe zu sein. Auf die Appellation der Klägerin hat jedoch das Kammergericht das stadtgerichtliche Erkenntniß aufgehoben und die Trennung der Ehe ausgesprochen, den Verklagten für den allein schuldigen Theil erachtet und ihn in die gesetzlichen Ehescheidungsstrafen verurtheilt. In den Urtheilsgründen führte das Kammergericht aus, daß der Wucher, wenn auch als solcher nicht mehr strafbar, doch vom moralischen Gesichtspunkte an seiner Verwerflichkeit nichts verloren habe, daß er also, nach eines Jeden Gefühl, zu den schimpflichen Gewerben zu rechnen. — Damit ist die Sache jedoch noch nicht abgethan, es wird vielmehr noch auf jeden Fall auch die Ansicht des Obertribunals arbitrirt werden. Zur Charakteristik der feinfühligen Gattin muß übrigens erwähnt werden, daß sie sich durch den Spruch des Kammergerichts ein Viertheil des wucherisch zusammengescharrten Vermögens und 20 Rtl. monatlicher Alimente zu freier Disposition erstritten hat.

Briefkasten.

Eingesandt.

Auflösung des Räthsels der gestrigen Nummer.

„Körner."

Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Januar. cr.

Fonds:	Schluß still.
Russ. Banknoten	$78\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$77\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{7}{8}$
Amerikaner	$96\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{5}{8}$
Italien.	$55\frac{1}{8}$
Weizen:	
Januar	75
Roggen:	fest.
loco	$51\frac{1}{2}$
Januar-Februar.	52
Febr.-März	$52\frac{1}{4}$
April-Mai	$53\frac{3}{8}$
Rüböl: loco	$28\frac{1}{2}$
pro April-Mai 100 Kilogramm	$28\frac{11}{12}$
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16. 17.
pro April-Mai	17. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 27. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Mittags 12 Uhr 2 Grad Kälte.

Heute Preise bei guter Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Pfd. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $77\frac{3}{8}$, der Rubel $25\frac{3}{4}$ Sgr.

Danzig, den 26 Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt gute Kauflust, feine und feinste Qualitäten auch etwas höher bezahlt. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell- und hochbunt von 118—131 Pfd. von 62—74 Thlr., sehr schön und extra fein 75—$76\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47 — 49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große 106—114 Pfd. von 41—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.

Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 26. Januar, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 62—76, pr. Jan. 76 nom., pr. Frühj. $77\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 50—$53\frac{1}{2}$, per Januar $52\frac{3}{4}$, per Frühj. $53\frac{1}{2}$ Br.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $29\frac{1}{3}$, per Januar 100 Kilogramm $28\frac{5}{8}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{3}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{1}{2}$, p. Jan. $16\frac{7}{24}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 27. Januar. Temperatur: Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 3 Zoll.

Es predigen.

Am 4 Sonntag nach Epiphanias.

In der altstädt. evang. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Collecte für den Jerusalem Verein in Berlin.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 3. Februar Herr Superintendent Markull.

In der neust. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Dienstag d. 31. Jan. Wochengottesdienst 8 Uhr Morgens Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.